

Church' ändert nicht die Strategie der Missionskirche: die Kirchenkonstitution verankerte die Führung bei den ausländischen Missionaren, und die wohlgemeinte Vormundschaft äußerte sich oft als Bevormundung und massive Kontrolle (vgl. 191ff.).

Dritter Teil: Auf dem Weg zur Unabhängigkeit der Kirche im Umfeld der nationalistischen Bewegung und der neuen Sambischen Nation (1948–1966). Für diese Epoche macht die Autorin deutlich, daß die politische Unabhängigkeit von 1964 die Unabhängigkeit der Kirche maßgeblich vorbereitete und letztendlich ermöglichte. In dieser Periode der Eigenverantwortung stellte die Rückkehr vieler Missionare in ihre Heimatländer die afrikanischen Kirchenführer vor große organisatorische und finanzielle Probleme. Das Eigenständigwerden dieser jungen afrikanischen Kirche entwickelte sich durch Wachstum und Krisen als „*Ecclesia reformata semper reformanda*“, in Treue zu ihrem reformatorischen Erbe (vgl. S. 322).

Hilfreich für den Leser ist der Überblick über Sambia, den die Autorin dem ersten Teil als Einführung voranstellt (vgl. S. 27ff.). Auch der Anhang, der u. a. detaillierte Auskunft gibt über die benutzten Quellen (allein 82 sambische Informanten, die mit Namen und Funktion aufgelistet werden, ergänzt durch 16 Namen von Missionaren der Reformierten Kirche) bereichert den Forschungsbericht durch viele konkrete Angaben.

Die vorliegende Untersuchung beschreibt mit Sachkunde und mit großem Einfühlungsvermögen die Entwicklung einer protestantischen Missionskirche zur Eigenständigkeit, dank der Mitarbeit ungezählter engagierter Laien, Männer und Frauen. In diesem langwierigen und mühsamen Prozeß ist die neue Namensgebung im Jahre 1968 symptomatisch: der Wunsch, ein authentische christliche Kirche in der Sambischen Gesellschaft zu sein.

Bonn

Marianne Tigges

## DIALOG

**Griffiths, Bede:** *The Marriage of East and West*. London 1982; 224p.

Es gibt wenige Christen, die sich so entschieden auf die Spiritualität Indiens eingelassen haben wie B. GRIFFITHS. Dabei ist sein eigener geistlicher Weg in mehreren Etappen vom Agnostiker zum Benediktiner und dann zum Mitgründer eines Ashrams des syrischen Ritus in Kerala verlaufen, von wo er schließlich zusammen mit den verstorbenen J. MONCHANIN und H. LE SAUX den Saccidananda Ashram in Shantivanam/Tamil Nadu, eine christliche Lebensgemeinschaft mit hinduistischen Lebensformen gründete. Seinen geistigen Weg hat G. in mehreren Büchern beschrieben. Das neue Buch sieht er selbst als Fortsetzung seines ersten Buches *The Golden String*. Auf eine ausführliche Einleitung, in der er seine Entdeckung Indiens behandelt, umkreist er in drei großen Kapiteln die vedische, jüdische und christliche „Offenbarung“. Dieses Stichwort wird zusammen mit dem „Mythos“ zum Schlüsselwort des Verständnisses. Allerdings wird das Verständnis beider Termini eher vorausgesetzt als erläutert. So spricht G. für den hinduistischen Bereich vom vedischen Mythos, der kosmischen Vision, der „Offenbarung“ der Upanishaden, der Erkenntnis des Selbst, der „Offenbarung“ des persönlichen Gottes (im Anschluß an Aussagen zumal des Svetasvatara-Upanishad und der Bhagavadgita), der Lehre von der Nicht-Dualität und dem höchsten Geheimnis. Hier gibt es eine Differenzierung zwischen Mythos, Offenbarung und Lehre. Für den Mythosbegriff verweist G. auf ELIADE u. a. Er umschreibt ihn folgendermaßen: „Mythos ist eine symbolische Äußerung, die aus den Tiefen des

Unbewußten oder vielmehr von den Tiefenstufen des Bewußtseins, die unterhalb der Stufe des rationalen Bewußtseins liegen, aufsteigen. . . . Der Mythos ist die Reflexion auf die menschliche Vorstellung der archetypischen Ideen, die kosmischen Prinzipien und Mächte, die in der Antike als Götter oder Engel bekannt waren.“ (49) Auch wenn G. demgegenüber von der „Offenbarung“ der Upanishaden spricht, so ist diese Wortwahl letztendlich kein Gegensatz zur Rede vom „Mythos“, da die „Offenbarung“ sich ihrerseits in der poetischen Sprache des Mythos und Symbols mitteilt (vgl. 59). Für den jüdischen Bereich spricht G. durchgehend vom Mythos — der neuen Schöpfung, des verlorenen Paradieses, des verheißenden Landes, des Exodus, des Messias und seiner Herrschaft, des neuen Jerusalem und der Stadt Gottes. Die christliche Offenbarung stellt er schließlich als Wiedergeburt des Mythos dar. Hier spricht er vom Weg der intuitiven Weisheit, vom Mythos Christi und der Kirche. Auch wenn er die beiden Gefahren in Ost und West dahingehend markiert, daß der Hinduismus Zeit und Geschichte ihrer letzten Bedeutsamkeit zu berauben und das Christentum seinerseits den Sinn für die zeitlose Wirklichkeit zu verlieren droht, so wird man doch fragendürfen, ob nicht nach dem eingehenden Ringen um das Mythologische im Christentum die eher ungeschützte Rede vom „Mythos Christi und der Kirche“ erneut zu einer unkritischen Einstellung zum Mythos einlädt. Es kommt ein anderes hinzu: Das Christentum muß sich fragen, ob es sich auf die Dauer damit abfinden will und muß, selbst nur für den Westen zu stehen. Ist es nicht das Bemühen von G. u. a., dem Christentum seine wahre Universalität zurückzuschicken? Dann aber sind noch einmal die Zuordnungen „Ost/West“ fragwürdig. Trotz der leicht kritischen Bemerkungen wäre eine deutsche Übersetzung auf jeden Fall wünschenswert.

Bonn

Hans Waldenfels

**Motte, Mary / Lang, Joseph R. (Ed.):** *Mission in Dialog. The Sedos Research Seminar on the Future of Mission, March 8–19, 1981, Rome, Italy.* Orbis/Maryknoll, N.Y. 1982; 688 S.

Der umfangreiche Band dokumentiert den im Untertitel genannten Missionskongreß, der von SEDOS, dem bekannten römischen Studien- und Dokumentationszentrum, an dem 45 religiöse Gemeinschaften beteiligt sind, abgehalten wurde. In acht Sektionen wurden folgende Fragenkomplexe behandelt: 1. Die missionarischen Dimensionen der Lokalkirchen, 2. die Mission der Lokalkirche in der säkularen Gesellschaft, 3. christliche Mission und ökumenische Beziehungen im Kontext der Lokalkirche, 4. die Mission der Lokalkirche und die Missionsinstitute, 5. die Mission in der Lokalkirche im Verhältnis zu anderen religiösen Traditionen, 6. religiöse Freiheit und die Verantwortung der Lokalkirche für die Mission, 7. die Mission der Lokalkirche und die Inkulturation des Evangeliums, 8. Freiheit und Gerechtigkeit als Dimension der Mission der Lokalkirche. Der rote Faden der Tagung war die missionarische Rolle der Lokalkirche. Bedenkt man, wie unscharf nach wie vor der Bedeutungsumfang des Begriffes „Lokalkirche“ ist, so verwundert es, mit welcher Selbstverständlichkeit der Begriff verwendet wird. Verwunderung erregt auch der unscharfe Begriff „Mission“, der praktisch eher den Übergang von einer europäisch-amerikanischen Fremdhilfe zu einem immer bewußteren Selbstvollzug der lokalen Kirchen signalisiert. In den verschiedenen Sektionen werden die angesprochenen Fragen bis auf wenige Ausnahmen (3: Nr. 14; 4: Nr. 20/21; 5: Nr. 24; 7: Nr. 36; 8: Nr. 38) aus der Perspektive einer konkreten Lokalkirche, genauer eines Landes, gelegentlich eines Kontinentes besprochen, so daß die meisten der 42 Kapitel der 8 Sektionen aus Fallbeispielen bestehen.